

Allgemeine Veröffentlichungen zur Sozialgeschichte

Raphael Samuel/Gareth Stedman Jones (Edd), *Culture, Ideology and Politics. Essays for Eric Hobsbawm* (= History Workshop Series), Routledge & Kegan Paul, London/Boston/Melbourne/Henley 1982, X, 368 S., kart., £ 7.95.

Pat Thane/Geoffrey Crossick/Roderick Floud (Eds), *The Power of the Past. Essays for Eric Hobsbawm*, Cambridge University Press, Cambridge/Editions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1984, VII, 308 S., Ln., £ 25.00.

Die beiden hier zu besprechenden Festschriften für Eric Hobsbawm sind nicht unbedingt als Konkurrenzunternehmen zu verstehen, haben aber doch einen recht verschiedenen Zuschnitt. »Culture, Ideology and Politics« ist sicherlich die persönlichere. Tony Coe, Musiker von Beruf, schildert eindringlich seine Begegnungen mit dem Jazzfreund und -kenner Hobsbawm und setzt sich mit dessen 1959 unter dem Pseudonym Francis Newton veröffentlichten Buch »The Jazz Scene« auseinander. Dazu paßt gut der Wiederabdruck eines Portraits des Studenten Eric Hobsbawm aus dem Jahre 1939. Nicht nur wegen der Aufnahme dieser beiden vor allem für die Biographie Hobsbawms interessanten Aufsätze ist die Spannweite der Beiträge zu dem von Samuel/Stedman Jones herausgegebenen Band größer als die der Arbeiten in »The Power of the Past«. Während Judith Herrin die Rolle von Frauen in der Entwicklung des Ikonenkults in frühchristlicher Zeit untersucht, spürt Jacques Rupnik den Wurzeln des tschechischen Stalinismus nach. Die geographische und zeitliche Breite der ihm gewidmeten Studien belegt eindrucksvoll den Einfluß Hobsbawms, der kaum zu überschätzen ist, auch wenn sich um ihn nichts, was einer »Schule« ähnelt, gebildet hat. Daß die Vielfalt der von ihm beeinflussten Arbeiten in dem von Thane/Crossick/Floud herausgegebenen Aufsatzband weniger deutlich wird, liegt an der Themenvorgabe der Herausgeber, die »the dialectical relationship between capitalism und its pre-capitalist heritage« (S. 1) zum Gegenstand einer im Juli 1982 abgehaltenen Konferenz machten, aus der die Mehrzahl der Beiträge erwachsen ist. Damit greifen sie nicht nur das zentrale Thema von Hobsbawms Werk auf, sie werden dem Jubilar auch gerechter als Samuel/Stedman Jones, deren eigene Konzeption von Kultur, Ideologie und Politik doch um einiges von dem in dieser Hinsicht eher orthodoxen Marxismus Hobsbawms abweicht.¹

Den insgesamt fast dreißig Einzelbeiträgen zu den beiden Festschriften gerecht zu werden, ist unmöglich und überfordert zudem hinsichtlich der bereits angesprochenen Vielzahl der behandelten Epochen und Regionen den Rezensenten. So kann nur gelegentlich über die bloße Nennung von Thema und Verfasser hinausgegangen werden. Die Einleitung zu »The Power of the Past« begründet kurz das Generalthema des Bandes und stellt die einzelnen Aufsätze vor. Diese behandeln zum einen die handwerkliche Prägung der entstehenden Ar-

¹ Vgl. die Bibliographie der Schriften Hobsbawms in: *Culture, Ideology and Politics*, S. 332-363; der Bearbeiter hat diese in einem im *History Workshop Journal* abgedruckten Brief ergänzt (Bd. XVIII, 1984, S. 226).

beiterklasse in West- und Mitteleuropa im neunzehnten Jahrhundert, zum anderen die Anpassung landbesitzender Eliten an die Gegebenheiten ihrer zunehmend industrialisierten Gesellschaften. Der Behandlung dieser beiden Themenkomplexe vorgeschaltet ist eine recht ausführliche Würdigung des Historikers Hobsbawm durch Eugene D. Genovese, in der die drei wichtigsten Ebenen der Kritik – die Kritik Hobsbawms an Marx, Genoveses an Hobsbawm und Genoveses an Marx – nicht immer hinreichend klar geschieden sind. Den Reigen der historischen Arbeiten eröffnet Maurice Agulhon mit einer überzeugenden Typologie von Geselligkeitsformen der französischen Arbeiterschaft vor der Revolution von 1848. Die Stärke seiner der »kulturellen Dimension« der Klassenbildung gewidmeten Untersuchung ist die stringente Verknüpfung von Alltagsleben und (politischer) Organisation. Gleichfalls Frankreich behandelt Joan Scotts detaillierte Analyse weiblicher und männlicher Beschäftigter im Pariser Bekleidungshandwerk der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie diskutiert Saint-Simonistische Einflüsse auf den sie interessierenden Feminismus und unterstellt, daß – unter dem Eindruck dieser Diskussionen – die Handwerker die Familie zunehmend als kritische Antithese zu Kapitalismus und korrupter bürgerlicher Familie auffaßten. Unabhängig davon, ob man die von ihr beigebrachten Belege als für diese recht weitgehenden Thesen ausreichend ansieht oder nicht, bleibt zu bedauern, daß sie nicht versucht, den späteren Wandel zu der bezüglich der geschlechtlichen Rollenverteilung ganz anderen Forderung nach einem für die Familie ausreichenden Lohn des Mannes zu erklären. Jürgen Kocka fragt, ob die historiographische Trennung von Handwerkern und Arbeitern in Deutschland nicht Parallelen zu Frankreich und England verschüttet. Seine Einschätzung korporativer handwerklicher Traditionen als Katalysator und Hindernis von früher Arbeiterbewegung zugleich erscheint ausgewogen; dies deckt aber die Verortung der Wurzeln der frühen Arbeiterbewegung im »conflict between traditional culture and capitalist modernization« (S. 105) nicht wirklich ab. Handwerklich ausgebildete Arbeiter spielen gleichfalls eine zentrale Rolle in Richard Price's Überblick über Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz in der britischen Industrie des neunzehnten Jahrhunderts, der frühere Arbeiten des Verfassers weiterführt und gelegentlich vielleicht die disziplinierende Wirkung der Gewerkschaften überbetont. Michelle Perrots Behandlung des 1. Mai 1890 als Geburtsstunde eines Rituals der Arbeiterklasse zeichnet sehr schön die Brüche und Unvollkommenheiten in der »acceptance of an identity signalled by a unified ritual« (S. 164) nach. Die Reihe der die Arbeiterschaft thematisierenden Studien beschließt Temma Kaplans Beitrag, in dem sie die Bedeutung von »civic rituals« in den politischen Auseinandersetzungen in Barcelona zwischen 1890 und 1930 untersucht. Im letzten Drittel von »The Power of the Past« stehen dann Eliten im Vordergrund: F.M.L. Thompson behandelt die englischen Landbesitzer des neunzehnten Jahrhunderts, José Harris und Pat Thane fragen, ob die englischen und europäischen Bankiers in den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg als »aristokratische Bourgeoisie« anzusehen seien, Peter Hanak beschreibt die Probleme jüdischer Assimilation im Österreich-Ungarn des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts, Iván T. Berend liefert eine faszinierende Skizze der Situation Mittel- und Osteuropas nach dem Ersten Weltkrieg und Antoni Maczak schließlich untersucht »Vicissitudes of feudalism in modern Poland«. Die gebotene Kürze verbietet eine eingehende Würdigung der Einzelbeiträge, doch sei festgehalten, daß jeder einzelne Aufsatz in »The Power of the Past« mit großem Gewinn zu lesen ist und daß der Band insgesamt eine eindrucksvolle Würdigung Eric Hobsbawms darstellt.

Die Beiträge zu der von Samuel/Stedman Jones herausgegebenen Festschrift sind vier Überschriften zugeordnet. Neben den Elementen des Titels – Kultur, Ideologie, Politik – gibt es noch eine Sektion Theorie. Hier sind die einzelnen Arbeiten recht ungleichgewichtig: Michel Vovelle setzt sich recht persönlich mit dem nur scheinbaren Widerspruch einer marxistischen Geschichtsauffassung und dem Schwerpunkt seiner Forschungen auf dem Gebiet der Mentalitätsgeschichte auseinander. Wesentlich grundsätzlicher als Vovelle in seinem kurzen Beitrag thematisiert Maurice Godelier die theoretischen Probleme der Vermittlung

zwischen Basis und Überbau. Gerade deshalb ist hier eine angemessene Auseinandersetzung mit seinem »The ideal in the real« betitelten Aufsatz, in dem er die Unterscheidung von Basis und Überbau lediglich als Hierarchisierung von Funktionen anerkennt, nicht möglich. Etwas willkürlich der Theoriesektion zugeordnet erscheint Alf Lüdtkes Aufsatz zur Historiographie des Alltagslebens.² Der Versuch, eine Alltagsgeschichte gegen die »etablierte« Sozialgeschichte zu begründen und das Politische im Alltag theoretisch festzumachen, mißlingt, wiewohl viele Argumente für eine Ausweitung des Politikbegriffs überzeugen. Unter der Überschrift »Kultur« findet sich neben den bereits angesprochenen Beiträgen von Judith Herrin und Tony Coe eine Studie plebejischer Kultur im Übergang zum Kapitalismus von Hans Medick, verortet Deborah Valenze die Rolle methodistischer Sekten im Leben englischer Unterschichten des neunzehnten Jahrhunderts, insbesondere als »promoters of plebeian righteousness, humble virtue, and village concern« (S. 123) und portraitiert Victor Kiernan den großen englischen Dichter Tennyson und sein Werk vor dem Hintergrund des britischen Imperialismus der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Angesichts der immensen definitorischen Schwierigkeiten mit Begriffen wie Kultur und Ideologie überascht es nicht, auch im folgenden Teil von »Culture, Ideology and Politics« Aufsätze zu finden, deren Themen sich von den vorhergehenden kaum klar abgrenzen lassen. So untersucht Maria A. Moisa die Einstellung von Predigern des vierzehnten Jahrhunderts gegenüber den Armen, und Christopher Hill skizziert die sozialen Ursprünge und Funktionen von Magie und Religion im Zusammenhang der Entstehung der Wissenschaft im siebzehnten Jahrhundert. Während Logie Barrow »Determinism and environmentalism in socialist thought« (S. 194 ff.) betrachtet, untersucht Franco Andreucci die Verbreitung und Rezeption des Marxismus in Italien im späten neunzehnten Jahrhundert. Den Abschluß des Ideologieteils und zugleich einen passenden Übergang zur Politik bildet Teodor Shanins eindrucksvolle Studie der russischen Bauernbewegung 1905-1907. Unter der Überschrift »Politik« finden sich neben dem bereits angemerkten Beitrag von Jacques Rupnik und einer kurzen Skizze der Herausgeber zur Historiographie der Labour Party zwei ausführlichere Arbeiten: Gwyn A. Williams analysiert die Anfänge des walisischen Radikalismus in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, und Geoff Eley stellt die Probleme nationaler Integration während der Reichsgründungszeit dar, wobei er betont, daß der Nationalismus nicht als von Bismarck betriebene Integrationsideologie mißverstanden werden darf, sondern vor dem Hintergrund vielfältiger Konflikte zwischen nationalen Verbänden und Regierungspolitik betrachtet werden muß. Nicht vergessen werden darf schließlich unter den Beiträgen zu dieser Hobsbawm-Festschrift die Bibliographie der Arbeiten Hobsbawms, die Keith McClelland beigesteuert hat.

Abschließend bleibt nur zu betonen, daß beide Hobsbawm-Festschriften zahlreiche wichtige und interessante Beiträge umfassen. Diese sind in »The Power of the Past« durchweg von sehr hoher Qualität und behandeln die genannten Themen solide und souverän, während die einzelnen Aufsätze in »Culture, Ideology and Politics« von ganz unterschiedlichem Gewicht, gelegentlich aber die theoretisch anregenderen und provokanteren Problemaufrisse sind. Mißt man diese beiden Festschriften am Gesamtwerk des Gewürdigten, so scheint die politische Ökonomie in einigen Beiträgen zu dem von Samuel/Stedman Jones herausgegebenen Band ein wenig vernachlässigt, ohne daß man deshalb diesen bei der Lektüre übergehen darf.

Friedrich Lenger, Tübingen

² Eine ausführlichere Fassung dieses Beitrags sowie eine ebensolche des weiter unten angemerkten Aufsatzes von Hans Medick wurden in: Robert M. Berdahl u. a., Klassen und Kultur. Sozialanthropologische Perspektiven in der Geschichtsschreibung, Frankfurt 1982 veröffentlicht.